

folgen solle, wenn sie von der Schönheit gebirgiger Landschaft berichtet, wenn sie von den Unfällen und Widerwärtigkeiten, von Mißgeschick und Erfolg redet, dann empfindet man, wie sehr ein jeder echter Künstler im Grunde seiner Seele ein Dichter ist, so glanzvoll versteht Leni Riefenstahl zu plaudern, so plastisch versteht sie, dem Leser eigenes Empfinden und die Schönheit der Gebirgswelt nahe zu bringen. Geradezu packend ist die Schilderung der Grönlandexpedition. Leni Riefenstahl erlebt neues Land, Neuland im wahrsten und zugleich im tragischen Sinne des Wortes. Krank muß sie das Land des Eises verlassen und nimmt dennoch ein unerhörtes Erlebnis heim.

Fürwahr, dieses Buch wirkt mitreißend nicht nur der Schilderungskraft wegen, sondern vor allem darum, weil jeder ihrer Landschaftsmalerei ungewollt ein Licht aufgesetzt ist, das in hauchzarten Konturen die Landschaft ihrer Seele aufleuchten läßt. Von diesem Werk vermag man sich auch darum nicht zu trennen, weil der Verlag es mit einer Unzahl prächtiger Landschafts- und Menschenbildnisse auszustatten verstand.

Liest man Leni Riefenstahls Grönlandschilderung, überfällt den Leser unwillkürlich das Verlangen, zu wissen, wie es nun tatsächlich, rein nüchtern betrachtet, dort aussehen mag. Ein köstliches Werk verhilft dazu, diesem Verlangen Rechnung zu tragen. „Im Eis vergraben“, Erlebnisse auf Station Eismitte der letzten Grönland-Expedition Alfred Wegeners von Johs. Georgi (Verlag des Blodigschen Alpenkalenders Paul Müller, München, in künstlerischem Leinen 3,50 Mk.), heißt das Buch, an das wir erinnern. Zuvor muß vor allem auf die kostbare Ausstattung dieses hochinteressanten Buches hingewiesen werden, das ganz auf Kunstdruckpapier hergestellt ist, mit einer Reihe sehr guter Aufnahmen geschmückt wurde und in einem Einband sich präsentiert, der dem Verlage alle Ehre macht. Gewiß, das sind Aeüßerlichkeiten, aber sie zeigen doch, mit welcher Liebe und mit einer wie großen Gewissenhaftigkeit an die Arbeit gegangen ist. Georgi schildert seine Erlebnisse auf „Eismitte“, jener Station in Grönland, die Wegener eingerichtet hatte und auf der Georgi mit dem Gelehrten Sorge gemeinsam und mit einem kranken Kameraden den Winter zu verbringen verurteilt war . . . verurteilt, obwohl der Aufenthalt natürlich freiwillig unternommen wurde, aber der innere Zwang, das Suchen nach der Wahrheit, die in jedem Wissenschaftler brennt, veranlaßten Georgi zu diesem abenteuerlichen Wagnis. Georgi stützt sich bei seinem Bericht auf Briefe, die er aus der Eiswüste an seine Frau schrieb, Briefe voller Hoffnung, Briefe voll erschütternder Tragik . . . und doch angefüllt mit rein wissenschaftlichen Perspektiven. Neben dem Menschenschicksal tritt immer wieder die Forschungsarbeit in den Vordergrund, aber doch so verständlich gehalten, so klar und deutlich im Ausdruck, daß der Leser mehr und mehr das vereiste Land vor sich aufsteilen sieht, mit seinen klimatischen Verhältnissen immer vertrauter wird. Oft ist es, als ob Grönland selbst spräche, von sich selber erzählte . . . mit seiner harten, rauhen Sprache, der das Leben fremd, der das Leben feind ist.

